

## BLICKPUNKT

## Wiggertal

**DAGMERSELLEN** *Wers verpasst hat, bekommt eine zweite Chance*

Anlässlich seines 80-Jahr-Jubiläums sorgt der Handharmonika-Club Dagmersellen für einen grossen Zirkus. Das nächste Mal morgen Mittwoch. **SEITE 16**

**REIDEN** *Altes Handwerk begeisterte über 500 Gäste*

Tängeler und Wöschwiler, Besenmacher und Korber: Sie zogen am Samstag im «Feldheim» interessierte Blicke von über 1000 Augen auf sich. **SEITE 17**

**ALTISHOFEN** *Im Pfyfferdorf knatterte und ratterte es*

Zum 35. Mal trafen sich Motorradfahrer aus der ganzen Region zur Töffsegnung. Was ihnen dabei Pfarreileiter Roger Seuret mit auf den Weg gab? **SEITE 20**



Das rote Sofa: Um dieses dreht sich das gesamte Stück, in dem sich lustige und berührende Momente die Waage halten. Unser Bild: Mireille Sternberg (vorne) mit ihren Mitbewohnern der Villa Waldfriede. Fotos Marcel Ritschard

## Eine vom Wahnsinn umzingelte Dame

**REIDEN** Lustig und berührend zugleich: Das Theater Reiden versprach dem Publikum mit der Produktion «Eine etwas sonderbare Dame» eine Komödie mit Tiefgang. Und hielt Wort.

von **Stefan Bossart**

Applaus, der nicht enden wollte. Schauspielerinnen, die dreimal die Bühne betraten und sich verbeugten. So endete am Samstagabend die Premiere des Stücks «Eine etwas sonderbare Dame». Und als das Scheinwerferlicht letztlich ausging, strahlte Regisseur Oliver Meyer weiter. «Dieser Truppe gebührt ein grosses Kompliment», sagte er. Fürwahr: Hier war ein spielfreudiges und äusserst textsicheres Ensemble am Werk, hier stimmte alles – von der Ansage durch Vereinspräsident Urs Hug bis hin zum Schlussapplaus. Lampenfieber schien an diesem Abend nur einer zu haben. Meyer selbst. «Nervös?», hatte ihn eine Zuschauerin kurz vor Beginn der rund zweistündigen Aufführung gefragt. «Chasch danke», antwortete er und fügte an: «Nervös ist nur der Vorname». Kein Wunder.

**Die Rollen gelebt, nicht gespielt**

Mit «Eine etwas sonderbare Dame» schickte Oliver Meyer seine Schauspieler bei seiner ersten grossen Produktion auf eine Gratwanderung. Das vom amerikanischen Autor John Patrick Ende der 50er-Jahre geschriebene Stück birgt viele Stolperfallen, kann Gefahr laufen, dass die Protagonisten ins «theaterlen» abdriften. Doch das Reider Ensemble löst seine Aufgabe mit Bravour. Man gewinnt sie lieb, die Bewohner der Villa Waldfriede. Weil sie so abnormal normal sind. Etwa Vitus (Roland Höltschi), den durchgeknallten Statistiker, der seinen Job an einen Computer verlor und in seiner neuen Berufung als «Teufelsgeiger» Mozartliebhabern das Fürchten

lehrt. Oder Georg (Samuel Baumann), der vom Würstchen über die Rhabarber bis hin zur netten Aufseherin Frau Roth (Rita Stanger) bei fast allem Rot sieht – ausser wenn er jenen Sonnenaufgang über dem welligen Meer auf seine Staffelei malt, den er noch nie in seinem Leben in natura geniessen durfte. Ebenfalls in der Villa Waldfriede ihren Frieden gefunden haben Emelie (Patricia Niklaus-Lütolf), Hans-Ruedi (Beat Achermann) und Rosa (Barbara Leu). Sie alle haben salopp ausgedrückt einen Flick weg. In dieser Truppe gelandet ist auch Mireille Sternberg (Alexandra Hönger), die schwerreiche Witwe mit rosa Haar. Eingewiesen in den goldenen Käfig von ihren drei Stiefkindern. Entmündigt, weil sie mit ihrem Geld «Luftschlösser» finanzierte, mit ihrer Stiftung ihren Traum und jenen von wildfremden Personen ermöglichen wollte. Ist sie verrückt? Oder macht sie nicht von ihrem Recht Gebrauch, ihr Geld so einzusetzen, wie sie es für

richtig hält? Je länger das Stück dauert, umso stärker wird die Gewissheit: Sie ist die Einzige, die mit Sicherheit alle Tassen im Schrank hat. Oder kann man dies auch vom Waldfriede-Arzt Dr. Britschgi (Roland Brauchli) behaupten? Das Publikum darf rätseln. Die Grenze zwischen normal und abnormal verwischt sich, was das Lachen im Halse bisweilen stecken lässt. Nicht zuletzt, weil die Schauspieler in ihren Rollen aufgehen, nicht lächerlich machen, was ohne Probleme ins Lächerliche gezogen werden könnte.

**Die «Normalen» in den Wahnsinn getrieben**

Hemmungslos lachen. Dies darf man über die «Normalen»: Mireille Sternbergs drei Stiefkinder. Die bissige Isabelle (Barbara Hügi), der erfolglose Richter Samuel (Jonas Stanger) und der karrierebewusste Ständerat Titus (Alexander Hass). Sie wollen nur das eine: Jene 100 Millionen, welche Mireil-

le wohlweislich in Staatsobligationen angelegt und versteckt hat. Obwohl die Villa Waldfriede keinen Zugang zur Aussenwelt zu haben scheint, sich das Leben um ein rotes Sofa dreht und der Blick durchs verschlossene Fenster einzig balzende Glühwürmchen im Garten freigibt – Mireille Sternberg schafft es, ihre Kinder in die Irre zu führen, sie geradezu irr erscheinen zu lassen. Dicke Zeitungsschlagzeilen schreiben sie – im Mund eines Walfisches, als kaum mehr wählbarer Staatsmann im Blumenbeet und als wortwörtlich steinreicher Jurist. Der Wahnsinn greift um sich.

**Ein Wunsch, der übrig bleiben kann**

Elf Rollen, elf besondere Charaktere: Sie wollen eingeführt sein. Das dauert, fast die ganze erste Spielhälfte. Die Geduld des Publikums lohnt sich. Ein Feuerwerk erwartet die Gäste nach der Pause. Mehr zu verraten, wäre dem lohnenswerten Besuch des Stückes vorgegriffen. Doch es ist herrlich, wie Mireilles Tochter Isabelle die Haare zu Berge stehen, wie die Worte ihrer beiden Brüder an den Waldfriede-Bewohnern abprallen, nachdem die gierige Meute ihre Beute auf einen Schlag aus den Augen verliert. Und bei all dem Klamauk fehlen sie nicht: die berührenden Momente, die tief unter die Haut gehen. Etwa, wenn Emilie ihren Appell an Mireille Sternberg richtet, sie nicht zu verlassen, in der Villa Waldfriede zu bleiben. «Wer wartet eigentlich draussen auf Sie?», fragt sie die schwerreiche Witwe, der alle Türen offen stehen. Die Antwort bleibt aus – und trotzdem weiss sie jeder. Zurück bleibt die Gewissheit, das man mit 100 Millionen Franken Wünsche, viele Wünsche erfüllen kann und trotzdem vielfach einer übrig bleibt.



Der Wahnsinn nimmt seinen Lauf: Mireille Sternberg mit ihren drei Stiefkindern. Was sie der schwerreichen Witwe antun, bekommen sie mit aller Härte zurück.



**Michelle «Ivorrie» Allemann**  
21, Sängerin,  
Nebikon

## Nebikerin singt WM-Hymne

Der Name Michelle «Ivorrie» Allemann dürfte nur den Musikinsidern ein Begriff sein – noch. Die junge Nebikerin will der Fuss-

## NACHGEFRAGT

ball-WM in Russland musikalisch den Stempel aufdrücken und ihre Karriere so richtig lancieren.

**Ivorrie, Sie haben gemeinsam mit dem US-amerikanischen R&B-Superstar Jason Derulo die Coca-Cola-Hymne für die Fussball-WM 2018 aufgenommen. Wie ist es dazu gekommen?**

Ich habe letztes Jahr beim MyCokeMusic-Wettbewerb mitgemacht und wurde als eine von drei Sängerinnen ausgewählt. Ich durfte den Deutschschweizer Part singen.

**Der Song «Colors» soll die kulturelle Vielfalt der Welt widerspiegeln: Inwiefern ist der Song auf Sie zugeschnitten?**

Er passt perfekt zu mir. Ich bin in Pratteln aufgewachsen, wo viele verschiedene Kulturen aufeinander treffen. Meine Freunde stammen aus den unterschiedlichsten Ländern.

**Anfang Februar ging es ins Tonstudio nach Los Angeles. Eine Newcomerin im Big Business: Wie hat sich das angefühlt?**

Ziemlich ungewohnt (lacht). Ich war überwältigt. Die drei Tage in LA werde ich nie vergessen. Wir wurden sogar in die riesige Villa von Jason Derulo eingeladen.

**Wie war der Umgang mit dem Superstar?**

Jason war sehr freundlich und lustig. Aber auch ein typischer Ami, sehr von sich überzeugt.

**Wo wird «Colors» gespielt?**

Überall! Bei Apple Music, auf Spotify, Amazon, im Radio und natürlich bei den unzähligen Public Viewings in den Schweizer Städten.

**Was erhoffen Sie sich von dieser grossen Bühne?**

Mehr Aufmerksamkeit und mehr Shows. Ich bin noch relativ neu im Business und den wenigsten ein Begriff. Dies soll sich bald ändern.

**Wem drücken Sie an der WM die Daumen?**

Ich habe mit Fussball eigentlich relativ wenig am Hut, aber bei einem Grossanlass wie der WM packt auch mich das Fieber. Dieses Jahr natürlich umso mehr. Selbstverständlich drücke ich der Schweiz die Daumen. Ich hoffe, wir kommen bis ins Finale. «Colors» soll schliesslich als Erfolgssong positiv in Erinnerung bleiben.

Interview Pascal Vogel

**Weitere Aufführungsdaten:** Mittwoch, 9. Mai; Samstag, 12. Mai; Donnerstag, 17. Mai; Freitag, 18. Mai; Samstag, 19. Mai; Mittwoch, 23. Mai; Freitag, 25. Mai (Dernière), jeweils 20 Uhr, «Sonnensaal» Saal Reiden. **Vorverkauf:** Online unter [www.tgreden.ch](http://www.tgreden.ch) oder per Telefon 062 752 85 85.

Weitere Infos zu Michelle «Ivorrie» Allemann unter: [www.instagram.com/ivorrie](https://www.instagram.com/ivorrie)